

Zeitschrift:	Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber:	Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band:	25 (1984)
Heft:	1
Rubrik:	Neues aus der Regio = Actualités régionales

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NEUES AUS DER REGIO · ACTUALITÉS RÉGIONALES

HEINZ POLIVKA

Basel hat seinen Masterplan

Seit dem Abend des Sonntages, 4. Dezember 1983 wissen wir es. Der Stimmbürger von Basel ist einverstanden, dass für die Zukunft seiner Stadt besser d.h. koordiniert geplant wird.

Aber was ist das überhaupt, dieser Masterplan?

In letzter Zeit sind für den Bereich des Bahnhofes SBB verschiedene kurz- und mittelfristige Änderungsvorhaben bekannt geworden. Um hierüber die Übersicht zu erhalten, sollen in einer ersten Phase alle Konzepte und Ideen, auch die nicht offiziellen, gesammelt und geordnet werden. Nach Abklärung gegenseitiger Abhängigkeiten und Erstellung eines Finanzplanes (Gesamtkosten – Finanzierungsmöglichkeiten) kann endlich eine vernünftige Durchführung aller dieser Vorhaben ins Auge gefasst werden.

Damit soll das Bahnhofareal als Gesamtes und nicht als Flickwert den neuen Erfordernissen angepasst werden.

Für den Juni 1984 ist bereits ein erster, im Dezember des gleichen Jahres ein zweiter Zwischenbericht vorgesehen. Der im Sommer 1985 erscheinende dritte Zwischenbericht soll zugleich die Grundlagen für den Schlussbericht Ende 1985 liefern.

Im Masterplan soll die Neugestaltung des Bahnhofareals aus drei Gesichtswinkeln heraus erfasst werden:

1. sind städtebauliche Massnahmen zu nennen, z.B. stadträumliche, ebenerdige Verbindung von Bahnhof - City und Mustermesse für Fussgänger, vernünftige Einbindung der Aussenquartiere in diese "Achse", Entlastung des Gundeldingerquartiers vom Verkehr, Erhaltung von Wohn- und Grünflächen sowie eines gesunden Mikroklimas.
2. muss die Ausdehnung der City in den Bereich des Bahnhofes in Bezug auf künftige Nachfrage nach Arbeitsplätzen und das künftige Angebot an Dienstleistungsflächen untersucht werden und
3. muss eine Abstimmung und Koordinierung der Pläne von SBB, PTT, BVB/BLT und privatem Verkehr vorgenommen werden. So erfordern die Verlegung des SNCF-Bahnhofes auf die Gundeldingerseite, der Taktfahrplan, die Neue Haupttransversale (NHT), die Verlegung der Bahnhofspost an die Nauenstrasse, die Einführung des Vorortverkehrs in den Bereich des Bahnhofes, die Errichtung eines Busterminals sowie der Bau von Parkplätzen und eines Zubringers zum Nationalstrassenetz eine einheitliche Konzeption.

Das relativ knappe Abstimmungsresultat für diesen Masterplan zeigte einerseits das Verständnis für die Notwendigkeit eines Weiterausbaus von Dienstleistungen. Damit möchte die zentrale Bedeutung der Stadt erhalten und gestärkt werden.

Andererseits ist aber auch ein Unbehagen spürbar vor "noch mehr Beton und noch mehr Strassen" und "zu wenig Wohnlichkeit und städtebaulicher Attraktivität".

Wir sind auf das Resultat des Masterplanes gespannt und werden darüber wieder berichten.

Laufen bleibt berntreu

Wie relativ und doch wieder konservativ Grenzen sein können, wurde uns diesen Herbst am Beispiel des bernischen Bezirkes Laufen konkret vorgeführt.

Zur Vorgeschichte

Zusammen mit der Gründung des Kantons Jura 1979 behielt sich der Bezirk Laufen die freie Wahl seiner Kantonszugehörigkeit vor. Ein Wechsel der Kantonszugehörigkeit schien nicht nur wegen der diesseitigen Lage vom Jura, sondern auch wegen der vollständigen Abtrennung durch die Kantone Solothurn und Jura vom übrigen bernischen Kantonsgebiet in der Luft zu liegen. Durch Volksbefragung ergab sich eine Rangfolge der eventuellen neuen Kantonspartner: 1. Baselland 2. Basel-Stadt 3. Solothurn. Auf Grund dieses Resultates nahm eine dafür gewählte Bezirkskommission mit Baselland Verhandlungen auf und arbeitete einen Anschlussvertrag aus, der wiederum den Laufentalern zur Abstimmung vorgelegt wurde.

Die Abstimmungskampagne und das Resultat

Die Abstimmungskampagne begann mit der allgemeinen Erwartung, dass ein Anschluss an den Kanton Baselland erfolgen werde. Im Laufe des Abstimmungskampfes setzten sich die Berntreuen immer deutlicher durch. Man begann mehr und mehr mit einem knappen Abstimmungsausgang zu rechnen.

Eine Woche vor dem Abstimmungstermin ergab eine Zeitungsumfrage sehr emotionale Aussagen und überraschenderweise nur 37 % Stimmen für Baselland. 53 % wollten bei Bern bleiben und 10 % waren noch nicht entschieden.

Das Abstimmungsresultat ergab schliesslich eine deutliche Mehrheit für den Verbleib beim Kanton Bern. Auf den ersten Blick schienen historische Traditionen und eidgenössisches Beharrungsvermögen über Reformfreudigkeit und Vernunft gesiegt zu haben.

Was waren die wirklichen Gründe? Die erwähnte Zeitungsumfrage gab einige Hinweise dazu.
Gründe für dieses Abstimmungsergebnis

Von den befragten Laufentalern wurden folgende Argumente für einen Kantonswechsel geltend gemacht (in Klammern Anteil der Zustimmenden):

Regionale Gründe: — Ausrichtung entlang der Birs (51 %)
— keine natürlichen und topographischen Verbindungen mit Bern (51 %)

Wirtschaftl. Gründe: — niedrigere Steuern (50 %)
— weitere wirtschaftliche Vorteile z.B. Pendler (48 %)

Schule: — besseres Schulsystem (46 %)

Gesamthaft wurden also eher regionale Aspekte und Gruppeninteressen geltend gemacht.

Für den Verbleib im Kanton Bern wurde wie folgt argumentiert:

Traditionelle Gründe: — ein Kantonswechsel bringt immer Unruhe und Nachteile (80 %)
— die Verbindung zu Bern hat sich bewährt (65 %)
— die traditionelle Struktur des Bezirkes wird bei einem Wechsel gebrochen (49 %)

Administrative Gründe: — Bern gibt mehr Freiheiten und Sonderregelungen (50 % bzw. 46 %)
— Liestal ist zu zentralistisch (42 %)

Wirtschaftl. Gründe: — Bern betreibt eine bessere Wirtschaftsförderung als Baselland (keine signifikante Mehrheit)

Die Befürworter des Verbleibes verwendeten also mehrheitlich traditionelle und föderalistische Gründe.

Von dieser Zusammenstellung her waren demnach folgende Tatsachen für den etwas überraschenden Wahlausgang massgebend:

1. Das traditionelle Denken war stärker als die regionale Sicht.
2. Das föderalistische Element zeigte mehr Zugkraft als die Vorteile einer strafferen Verwaltung.
3. Gesamtwirtschaftliche Gründe spielten offensichtlich beim Entscheid keine dominierende Rolle.

Neue Lokal-Radiosender in der Region

Seit dem 1. November gibt es um Basel nicht nur die bisherigen "offiziellen" Sender France, SWF und DRS. Zum bereits auf provisorischer Basis bestehenden lokalen Radio Dreyeckland im Elsass sind neu dazugestossen: Radio Basilisk im Kanton Basel-Stadt und Radio Raurach im Kanton Basel-Land. Leider hat die Frequenzzuteilung durch die schweizerische PTT zu einer Doppelbelegung der 100.9 MHz-Frequenz durch Basilisk und Dreyeckland geführt. Wie kam es dazu?

Radio Dreyeckland im Dept. Haut Rhin betreibt seinen Sender nach der 1981 von Präs. Mitterrand erlassenen Generalamnestie im Rahmen von Übergangsbestimmungen. Das ordentliche Konzessionsgesuch wartet jedoch bei der Haute Autorité de l'Audiovisuel immer noch auf Behandlung und Bewilligung.

Demgegenüber hat die schweizerische PTT Radio Basilisk die Wellenlänge von 100.9 MHz im Rahmen der internationalen Usanzen fest zugeteilt.

Da sich die beiden Sender nun gegenseitig störten, bewilligte die PTT auf Betreiben der Basler dem Radio Basilisk als Ausweichfrequenz 100.6 MHz.

Damit ist bis auf weiteres ein Regio-Ätherkrieg vermieden.

Zur Erinnerung die Frequenzen der drei Lokalsender:

Radio Dreyeckland	100.9 MHz
Radio Basilisk	100.9 MHz und 100.6 MHz
Radio Raurach	102.9 MHz

300 Jahre Stadt Lörrach

Lörrach ist beileibe nicht die älteste Stadt im Regio-Teil der ehemaligen Markgrafschaft Baden. Trotzdem bedeuten 300 Jahre Stadtrecht eine gewichtige Tradition und haben zu bedeutsamen Entwicklungen geführt.

Um 1250 befestigte der damalige Markgraf die Siedlung Schopfheim, erhob sie zu seinem Herrschaftssitz und verlieh ihr zugleich die Stadtrechte.

Erst als die Franzosen 1678 die Burg Rötteln erstürmt und zerstört hatten, verlagerte der Markgraf seinen Regierungsschwerpunkt gegen Basel zu. 1682 wurde daher der bisherige Markort Lörrach zur Stadt erhoben. Schon 1697 befanden sich die Vogtei, das Dekanat und das Kapitel in seinen Mauern. Schopfheim dagegen sank in seiner regionalen Bedeutung zum Bezirkshauptort eines Landkreises hinunter, der bis 1936 existierte. Die Zusammenlegung der Landkreise Lörrach und Schopfheim raubte dem Städtchen auch diese Funktion.

Nicht nur der politische, auch der wirtschaftliche Schwerpunkt begann sich im 18. Jahrhundert um Lörrach zu bilden. 1753 wurde hier der erste Fabrikbetrieb, eine Indienne-Manufaktur eröffnet. Sie besteht heute noch als Manufaktur Koechlin, Baumgartner und Co. Lörrach. Im Laufe der folgenden 230 Jahre hielten weitere bedeutende Betriebe der Nahrungs- und Genussmittelindustrie, der Papierindustrie, der Metall- und Maschinenindustrie sowie der chemischen Industrie in der Stadt Einzug.

Heute ist Lörrach mit ca. 45000 Einwohner im Bereich Wiesental-Hochrheintal nicht nur statistisch der grösste Ort, sondern stellt neben seiner bedeutenden zentralen Funktion auch den wichtigsten industriellen Schwerpunkt dar.

Künftiges grenzüberschreitendes Zentrum für Technologie am Oberrhein?

Fast gleichzeitig erfolgten im letzten Viertel von 1983 aus Basel, Strasbourg und Freiburg Vorstösse zur Schaffung von grenzüberschreitenden technologischen und wissenschaftlichen Institutionen.

Den Anfang machte Ende September an ihrer Tagung für Stadtpolitiker die Prognos AG in Basel. Diese begrüssten die Idee einer Technologie- und Innovationszone am Oberrhein im Interesse einer gemeinsamen Technologieförderung lebhaft.

In Strasbourg wurde anlässlich einer regionalen Gesprächsrunde über Hochschule und Forschung Ähnliches laut. Die dort anwesenden Wissenschaftler aus Karlsruhe, Strasbourg, Freiburg, Mulhouse und Basel (welche total 74 000 Studierende vertraten) stellten die Notwendigkeit besserer Kommunikationen über wissenschaftliche Arbeiten unter diesen Hochschulen fest. Sie waren sich dabei bewusst, dass solch engere Kontakte auf Schwierigkeiten stossen können, da die finanzielle Ausbildungsförderung in der Region nicht grenzüberschreitend ist. Immerhin hoffen Strasbourg und Mulhouse auf grösseren Spielraum, sobald das neue Regionalisierungsstatut in Frankreich endgültig in Kraft gesetzt ist. Südbadens Regierungspräsident regte an dieser Tagung als konkretes Ziel die Errichtung eines gemeinsamen Institutes für Grenzlandfragen z.B. im Bereich des Umweltschutzes an.

Im Rahmen eines Gedankenaustausches über wirtschaftsfördernde Massnahmen in Freiburg weitete der Regierungspräsident diese Gedanken aus. Kleine und mittlere Unternehmen in der Regio sind allein nicht in der Lage, sich mit eigenen Forschungslabors neue Erkenntnisse der technischen Fertigung zu beschaffen. Sie geraten in dieser Hinsicht immer mehr in Abhängigkeit von Grossbetrieben. Es stellt sich daher die Frage, wie Forschungsergebnisse der fünf genannten Hochschulen Betrieben der Regio besser zugänglich gemacht werden können. Nur so könnte die Regio-Forschung der Regio-Wirtschaft zu Gute kommen und deren Innovationstätigkeit fördern.

Die Lösung und Realisierung dieses Problemkreises scheint uns, so theoretisch die Fragestellung heute noch tönen mag, für die Entwicklung unserer Dreiländer-Region von ausschlaggebender Bedeutung.